

Das ewige Lob der Torheit (Leitartikel Forum 21, 2002)

Fast ein halbes Jahrtausend hat die Menschheit seit Erasmus von Rotterdam hinter sich gebracht und scheint der Torheit verhaftet zu sein wie zu Zeiten des grossen Humanisten. Dieser hielt in seinem bedeutenden Werk „Das Lob der Torheit“ im Jahre 1509 der Gesellschaft einen Spiegel vor: Ohne lang anhaltenden Erfolg, vergleicht man die neuesten bildungspolitischen Errungenschaften und Zielsetzungen in unseren Breitengraden . Nichts als neue Auswüchse im ewigen „Lob der Torheit“ ...

„Jeder Bottich findet seinen passenden Kohl, und je läppischer jemand ist, um so mehr Bewunderer sucht er zu werben, wie ja das dümmste Zeug immer den grössten Anklang findet, da die Mehrzahl der Menschen, wie wir schon sagten, der Torheit verschworen ist. Da also das persönliche Behagen und die Bewunderung der Masse mit zunehmender Dummheit steigt, wer möchte da echte Bildung vorziehen, die viel kostet, Kummer und Angst verursacht und schliesslich nur bei wenigen Anerkennung findet?“ (Erasmus von Rotterdam, in : „Das Lob der Torheit“, Seite 55).

Die Frage nach *echter* Bildung

Jeder Bottich findet seinen passenden Kohl, jeder Computer sein Schulzimmer, jeder Primarschüler lernt Englisch und jeder Erziehungsdirektor züchtet sein Bildungsgemüse, das er dann der breiten Masse als Futter vor die Füsse wirft. Jede nicht mehr hungrern müssende Masse wählt meist ihren Ernährer wieder, wobei in diesem Fall weniger von geistiger Nahrung die Rede sein kann. Denn einige der hiesigen Erziehungsdirektoren zeigen sich im Geist der Zukunft, der vorwiegend an Materielles gebunden scheint, und plädieren für die Ausstattung aller Schulzimmer mit mindestens einem Computer.

Diese technischen Geräte sollen die Bildung reformieren, denn diese soll auf dem Marktplatz heutiger Konsumgesellschaften attraktiver gestaltet werden. Dieses sagenumwoben-heilstiftende Potential der Flimmerkisten hat lediglich eine entscheidende Crux: Ihre Heilkraft ist bis auf wenige Bereiche, etwa diejenigen im heilpädagogischen Sektor, nicht erwiesen. Dennoch wird sie von den Verantwortlichen des Erziehungswesens im Namen des technischen Fortschrittes propagiert, den zu viele immer noch mit einem humanen und bildungsmässigen gleichsetzen. Dabei werden die gleichen Fehler wie bei der Einführung des Englischen vor einiger Zeit produziert: Die Frage nach „*echter* Bildung“, nach ihren immanent strukturellen Merkmalen wie spezifischen Konstitutionselementen wurde einmal mehr nicht gestellt.

Diese *echte* Bildung beruht auf klarer Erkenntnis, wie Bildung en détail beschaffen sein soll, damit sie nicht als ein mit blossen Plagiaten beladenes Schiff narzisstischer Bildungsministerien im Meer des Aberglaubens umhertreibt. Klare Erkenntnis bedeutet aber geistige und somit zeitlich intensive Arbeit. Die Beantwortung einiger scheinbar einfachen Fragen, warum denn beispielsweise eine Primarschulklassie einen Computer braucht, was denn die Vorteile einer (Aus-)Bildung mit Computern sind, ist so simpel nicht, wie sie jeweils in der Sprache der Politiker zu klingen vermag. Vielleicht bleiben sie deshalb unbeantwortet, vielleicht ist die Zeit der Politiker dafür zu knapp. Wahrscheinlich ist vielmehr, dass die Mehrzahl der Menschheit immer noch „*der Torheit verschworen*“ ist. Denn diese ist selten genug um klare Erkenntnis bemüht, so „*stört sie (die Erkenntnis, der Verf.) meist die Behaglichkeit des Lebens*“ („Das Lob der Torheit“, Seite 57), also just dasjenige Gefühl, das zur conditio sine qua non der heutigen Konsumgesellschaft geworden ist. Darum findet ein bildungspolitisches Novum wie die Einführung des Computers in der breiten Bevölkerung auch „*Anklang*“, nicht den grössten, da diese Novität auch nicht die dümmste ist, aber genug. Behaglichkeit und Widerstand lassen sich aber schwer vereinbaren und das Volk ist gerade in einer Demokratie leicht manipulierbar, da es den Glauben, sich entscheidend an einer Beteiligung, Mitgestaltung der Macht beteiligen zu können, innehat. „*Der Geist des Menschen ist nun einmal so angelegt, dass der Schein ihn mehr fesselt als die Wahrheit.*“ (Seite 57) Die Annäherung an eine echte, wahre Bildung, wie immer diese in einem kultur-spezifischen Rahmen angelegt ist, hat sich jedoch vom Schein zu lösen, somit von den nicht erwiesenen, aber plakativ postulierten Paraphrasen heutiger Bildungspolitiker.

Eine mögliche Antwort auf die Frage *echter* Bildung

Echte Bildung kostet viel, dessen war sich auch Erasmus bewusst. *Echte* Bildung kostet viel Anstrengung, aber weniger als ein Computer. Fragen, Denken und das Suchen nach Antworten ist energie- und zeitraubend, vor allem in den Jahren der Jugend, in denen das spätere Ernten der Früchte einer guten (Aus-)Bildung oftmals von den Jugendlichen selbst, dies aus nachvollziehbaren Gründen, nicht gesehen, erkannt werden kann. In diesem Zusammenhang stellt sich nun aber die berechtigte Frage, inwiefern denn eine gute, d.i. eine *echte* Bildung, also eine, die auf exaktes Wissen durch präzises Fragen, kausal-kritisches Denken und von einem weitreichenden Grad an Objektivierung getränkten Antworten beruht, überhaupt von Nöten ist. Vielleicht spielt es ja im Hinblick auf die von monotheistischen Religionen viel beschworene Apokalypse wirklich keine Rolle mehr, ob die Höhlenbewohner Platons, welche die Vielfalt der Schatten und Bilder heute in 3D- und dolby-surround-Qualität bewundern können, dabei wunschlos glücklich und mit sich selbst im reinen sind, ohne das Wesen der Dinge erkennen zu können, wie es dem Weisen vergönnt war, der die Höhle verlassen dufte. Zudem kann echte

Bildung auch „*Kummer und Angst verursachen*“, wird man doch beispielsweise nicht zwangsläufig glücklicher, je mehr man über den Sinn des Lebens, des eigenen Todes in Erfahrung bringen kann. Zudem erwirbt man sich mit Bildung nicht überall und jederzeit Anerkennung bei anderen, und auch eine glückliche Ehe scheint dank Bildung so wenig garantiert wie jeden Tag eine warme Mahlzeit. Wozu also *echte* Bildung, wenn es sich in der Torheit so behaglich leben lässt?

Die Humanisten des 16. Jahrhunderts hatten die Vorstellung, dass ein Mensch, der sich nicht bildet, selbst verfehlt: Nicht dass der Mensch durch Bildung alleine zum Menschen wird, das haben bereits Erasmus und andere Humanisten erkannt und sich dahingehend von den Theorien einiger Spätscholastiker entfernt. Von seinem Verstand nicht Gebrauch zu machen oder ihn verkümmern zu lassen, birgt jedoch unzählige Gefahren in sich, nicht nur für den einzelnen, sondern auch für eine demokratische Gesellschaft und deren Grundwerte. Diese Grundwerte zu erkennen und einzusehen ist vor allem eine Frage *echter* Bildung, deren elementarster Bestandteil das Erlernen der in einem Land gesprochenen Sprache ist. Denn nur durch Sprache können wir uns die Welt aneignen, nur durch sie kann die Welt unser Zuhause werden. Mit der Sprache regeln wir unser Zusammenleben, so gibt es eine Rechtsordnung nur durch sie. Dass diese Sprache vom Zerfall bedroht ist, haben nicht erst die PISA-Studien offengelegt. Dass weder Computer noch Englischunterricht dieses Problem lösen, ist hingegen wissenschaftlich schon seit längerer Zeit erwiesen: Es gilt der Grundsatz, dass für das Erlernen einer Fremdsprache die Muttersprache weitgehend beherrscht werden muss. Um den Computer zur Erkenntnisgewinnung, also zur eigenen (Weiter-)Bildung gebrauchen zu können, müssen viele kognitive und davon immer auch sprachliche Fertigkeiten im Kind vorhanden respektive entwickelt sein, die sich wiederum nicht oder aber selten genug durch den Computer erlernen lassen. Der Computer ist ein bildungsförderndes Mittel zweiter oder dritter Instanz. Seine Integration in den Primarschulunterricht scheint dann berechtigt zu sein, wenn das Kind über die notwendigen Voraussetzungen und spezifisch sprachlichen Fähigkeiten verfügt, dank seiner kognitiven Kompetenzen den Computer *bedienen zu können*, um nicht von ihm *bedient zu werden*. Dies scheinen einige verantwortliche Bildungsblender mehrerer Kantone schlicht nicht wahrhaben zu wollen. Es lebe, einmal mehr, die Torheit!